Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 8

Artikel: Ein Kapitel angewandte Schiesslehre

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

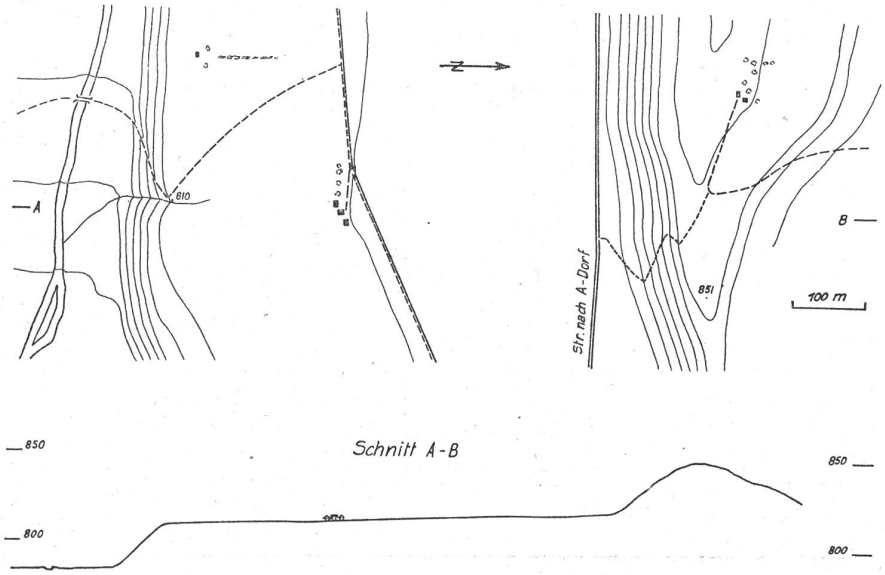
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Kapitel angewandte Schießlehre

VON MAJOR LOCHER, WALLENSTADT

Ein Leutnant erhält den Auftrag, seinen Mitr.-Zug zu 4 Mg. frontal so einzusetzen, daß mindestens 50 % der seine Stellung angreifenden Gegner getroffen werden. Links und rechts des Abschnittes haben andere Mitr.-Zugführer analoge Befehle erhalten. Der Stellungs- und Feuerraum unseres Leutnants sieht im Grundriß und im Schnitt wie folgt aus:



Der Verlauf des Raumes der Verteidigungsstellungen (Ziffer 100 der A.V.J., I. Teil), also auch der Stellungsraum der Mg., ist nördlich der Straße nach A-Dorf befohlen; südlich des Gefällabbruches bei Pt. 810 soll Art.-Feuer zu liegen kommen.

Die Abwehrfeuerzone, in der der Gegner zusammenbrechen soll, liegt auf dem Plateau zwischen der Straße nach A-Dorf und Pt. 810.

Unser Leutnant hat Zeit zum Einrichten der Waffen — es ist ja eine Uebung —, und er überlegt sich den Einsatz gründlich. Im Verlaufe der Ueberlegungen, die er beim Beurteilen des Geländes macht, wird er unweigerlich vor die grundsätzliche Frage gestellt:

Wo soll ich meine Mg.-Stellungen vorsehen und einrichten, unten an der Straße oder oben auf der Krete?

Das muß ich mir gründlich überlegen, d. h. die Vor- und Nachteile der beiden Lösungen gut abwägen, denkt der junge Mann und tut es: Bringe ich die Mg. **oben auf der Krete** in Stellung, dann nütze ich einmal in erster Linie die schöne Aussicht aus. Jeder einzelne Gegner kann beobachtet werden; ich habe einen wunderbaren Ueberblick über die Feuerzone.

Der Gegner wird vermutlich die Ebene in kürzern oder längern Sprüngen überwinden wollen. Während er rennt, schieße ich nicht; da treffe ich zu wenig. Wenn er liegt, bietet er mir allerdings ein kleineres Ziel als wenn er läuft; aber ich kann ruhig zielen. Ich rechne rasch die Treffwahrscheinlichkeit aus und kontrolliere, mit wieviel Prozent Sicherheit ich einen Mann treffe, der während eines Schnaufhaltes am Boden liegt. Das hängt ab von der Schußdistanz. Da muß ich zuerst einmal die Entfernungen messen. Bis zu den drei Häusern sind es 500 m, bis an das Ende des Plateaus 700 m.

Da tritt gleich ein neuer Vorteil dieser hochgelegenen Stellung in Erscheinung. Da ich offensichtlich bei diesem gezielten Feuer das Visier um so niedriger stellen muß, je näher der Gegner kommt, messe ich zum vorneherein mehrere Punkte des Geländes ein und teile diese Entfernungen allen Gewehrmannschaften mit. Dank dem wunderbaren Einblick in das Zielgelände kann ich, in Verbindung mit den eingemessenen Punkten, jederzeit mühelos feststellen, in welcher Distanz jedes einzelne Ziel sich befindet. Da sehe ich gleich einmal nach, ob ich eigentlich von 100 zu 100 m das Visier nachstellen muß — denn das erfordert immer Zeit — oder nur alle 200 m. Während der Gegner liegt, schieße ich eine Serie; es kommt also der Visierbereich der Garbe in Frage, S.V.J., II. Teil, Ziffer 212.

Dort finden sich aber nur Angaben für Distanzen über 1000 m, für die Feuerart «Alles fest». Da die Form der Geschoßbahn fast gleich ist derjenigen des Karabiners, berücksichtige ich jene und verlängere deren Visierbereich um den wirksameren Teil der Längenstreuung des Mg., d. h. um die Länge der Kerngarbe. Wenn ich die Zielhöhe zu 0,33 m annehme, erhalte ich:

	Distanz m		
	300	500	1000
Visierbereich der Geschoßbahn des Karabiners (Ziffer 44, S.V.J., I. Teil)	90	40	14
Länge der Kerngarbe des Mg. (Anhang IIa, S.V.J., I. Teil) . . .	116	106	82
	206	146	96

Diese Zahlen sagen mir, daß ich auf die Entfernungen 400 bis 1000 m für jedes Hundert Meter Zielentfernung das Visier entsprechend neu stellen muß; auf 300 m und näher treffe ich mit Visier 300. Wenn ich diese Forderung nicht berücksichtige, kann ich gar nicht treffen. (Einschläge, nach denen ich korrigieren könnte, werde ich nicht sicher sehen; auf alle Fälle verlasse ich mich nicht darauf.)

Die oben erhaltenen Visierbereich-Maße werden auf der Ziellinie gemessen. Wenn ich mit einem bestimmten Visier schieße, so schneidet die Flugbahn die Ziellinie an der entsprechenden Entfernung vom Lauf. Mit diesem starren System Flugbahn-Ziellinie folge ich dauernd dem Ziel. Es ist eigentlich so, daß der Gegner auf der Ziellinie gegen mich herankommt. Ob ich ihn treffe, hängt unter anderm davon ab, wie groß er ist; ob er aber auf einer zur Ziellinie schiefen Fläche sich zeigt, d. h. ob ich abwärts auf eine Ebene oder rasant über eine Ebene weg schieße, bleibt sich gleich. Wenn ich also die Mg. unten an der Straße in Stellung bringen ließe, würde das **Nachstellen des Visiers bleiben.** Das ist die bekannte Geschichte mit dem Visierbereich, daß er vom Gelände unabhängig ist.

Ich wollte ja die Treffwahrscheinlichkeit ausrechnen auf die verschiedenen Distanzen. Die Entfernungen kenne ich; ich kann also bei meinen Berechnungen annehmen — die Läufe sind alle Zielmitte eingeschossen —, daß der mittlere Treffpunkt mit Zielmitte zusammenfällt. Nach Ziffer 86 und Anhang IIa der S.V.J., I. Teil, erhalte ich (Zielhöhe = 33 cm, Zielbreite = 40 cm):

Distanz 300 m:

$$\frac{0{,}33}{0{,}18} \approx 1{,}8 \approx 78\,\% \qquad \frac{0{,}40}{0{,}16} \approx 2{,}5 \approx 91\,\% \qquad \frac{78 : 91}{100} \approx 70\,\%$$

Distanz 500 m:

$$\frac{0{,}33}{0{,}36} \approx 0{,}9 \approx 46\,\% \qquad \frac{46 \cdot 69}{100} \approx 30\,\%$$

$$\frac{0{,}40}{0{,}27} \approx 1{,}5 \approx 69\,\%$$

Distanz 700 m:

$$\frac{0{,}33}{0{,}58} \approx 0{,}6 \approx 31\,\% \qquad \frac{31 \cdot 54}{100} \approx 17\,\%$$

$$\frac{0{,}40}{0{,}37} \approx 1{,}1 \approx 54\,\%$$

Da habe ich aber einen Fehler gemacht. Die Angaben der benützten Tabellen beziehen sich auf die Feuerart «Alles fest». Ich will aber, um Zeit zu sparen, ausgeklinkt schießen. Diese Garbe ist ungefähr zweimal größer als die tabellarische. Die korrekteren Resultate sind deshalb:

35 % für Distanz 300 m
15 % » » 500 m
8 % » » 700 m

Das heißt, ich kann erwarten, daß auf Distanz 300 m, ausgeklinkt gegen ein Ziel von 0,33 m Höhe und 0,40 m Breite in Serie geschossen, von 3 Schüssen einer trifft. Auf Distanz 500 m kann ich einen Treffer von 7 und auf 700 m einen Treffer von ca. 13 Schüssen erwarten. Auf größere Distanzen muß ich also pro Einzelziel eine längere Serie reservieren als auf kleinere. Genügt mir die Zeit zum Schießen und Zielen, wenn ich annehme, der Gegner verschnaufe am Boden während 10 Sekunden? 13 Schüsse schieße ich in ca. 2 Sek., zum Zielwählen und Zielen selbst bleiben also ca. 8 Sek. Das genügt.

Wie wird die Geschichte, wenn in meinem Abschnitt die Gegner sehr zahlreich angreifen, wenn z. B. zu gleicher Zeit ein ganzer Zug zu 40 Mann gegen meine Stellungen anläuft? Der ganze Angriff über das Plateau weg wird sicher 10 Minuten dauern. Genügt diese Gesamtzeit? Ich hätte für die «Behandlung» jedes einzelnen Gegnets $\frac{10 \cdot 60}{40} = 15$ Sek. Zeit. Das ist knapp. Auf alle Fälle muß ich buchstäblich jede Sekunde zum Schießen ausnützen, wenn Gegner sichtbar ist; das Zielgelände ist dauernd zu überwachen und auch das erste Auftauchen am jenseitigen Rand der Ebene darf nicht übersehen werden.

Die gerechnete Treffwahrscheinlichkeit trifft für ein Mg. zu und ich besitze deren 4! Sind drei davon wohl überflüssig? Nein! Die ganze Rechnung habe ich nämlich ohne den «Wirt» gemacht; dieser wird mit Hilfe der Art.-, Flieger-, Jk.- und Mw.-Geschosse die notwendigen Korrekturen anbringen, sobald er meine Mg. entdeckt hat. Ich werde nicht immer aus demselben Loch heraus schießen können, sondern muß die Stellung oft wechseln; ich muß Reservestellungen rekognoszieren und ausbauen. Die Stellungen wähle ich so, daß durch einen Volltreffer oder durch die Splitter eines Sprenggeschosses sicher nicht zwei Mg. außer Gefecht gesetzt werden. So werde ich erwarten können, wenn nicht gerade alle Waffen gleichzeitig Wechselstellungen beziehen oder kampfunfähig werden, daß sicher wenigstens ein Mg. in den Abschnitt schießen wird. Störungen an den Waffen dürfen natürlich nicht vorkommen; denn jede Sekunde muß ausgenützt werden können mit Schießen.

Mg. in überhöhter Feuerstellung (Tagesstellung). (Zensur-Nr. VI Br. 11434.)

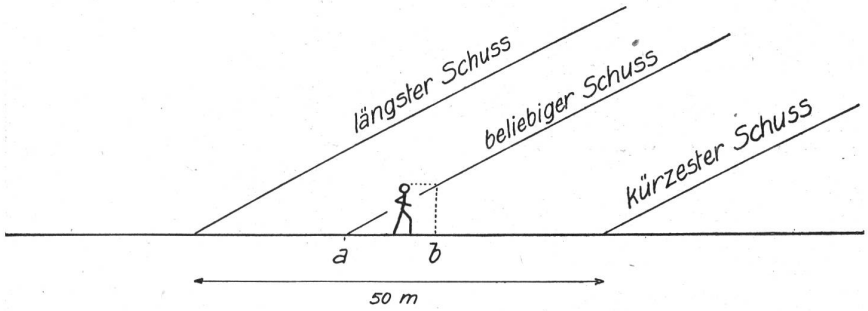
Wäre es aber nun nicht besser gewesen, ich hätte den Stellungsraum unten an der Straße gewählt? Im herwärtigen Straßengraben wäre ich der gegnerischen Beobachtung nicht so sehr ausgesetzt. Das wäre wohl ein Vorteil; dafür aber würde mir dort unten die äußerst vorteilhafte Uebersicht auf das Gelände fehlen. Das Schätzen der Entnungen zu den einzelnen Zielen wäre ja direkt unmöglich; und darauf habe ich ja mein ganzes Treffen aufgebaut.

Und die Nacht? Oder wenn der Gegner mich oder sich selbst einnebelt? Wie kann ich in diesen Fällen treffen? Vielleicht wird ein Horchposten aus dem Zielgelände hergerannt kommen und melden, daß der Gegner angreift. Das nützt mir vorläufig nichts, denn um mit meiner Schießmethode treffen zu können, muß ich jeden einzelnen Gegner sehen. Ich habe eine Idee! Anstatt daß der Horchposten daher zurückläuft, soll er mir irgendein optisches oder akustisches Zeichen geben, anzeigend, daß der Gegner gegen die drei Häuser herankommt. Ich richte beim Dunkelwerden meine Mg. so ein, daß sie unter Ausnützung des ganzen Schwenkbereiches, in 500 m Distanz (bei den drei Häusern) eine Feuersperre legen können.

Das Höhenrichtrad lasse ich derart betätigen, daß in einen Raum von 50 Meter Tiefe Schüsse fallen. Die Feuereröffnung mit allen Mg. erfolgt kurz nach dem Zeichen des Horchpostens.

Bei der vorhergehenden Rechnung für das Treffen bei Tag mußte ich jede Sekunde ausnützen zum Schießen, während der Gegner über eine Strecke von 700 m gegen mich läuft. Und jetzt soll die Durchschreitzeit der 50-m-Sperre genügen, mindestens 50 % der Gegner zu treffen? Da scheint etwas nicht in Ordnung zu sein. Noch mehr nach der Tiefe zu streuen nützt nichts. Die Durchschreitezeit wird schon größer; nach der Seite kann ich nicht an Raum einsparen; aber die Garbe wird dann zu mager, zu locker. Ich muß den ganzen Raum abstreuen, da ich nicht genau weiß, wo sich der Gegner befindet.

Dieses Problem, den Gegner mit möglichst hoher Wahrscheinlichkeit auch bei Nacht- und Nebel-Verhältnissen zu treffen, muß ich mir näher betrachten. Ich untersuche, unter welchen Umständen irgend ein Schuß dieser ins Dunkle geschossenen Garbe trifft.

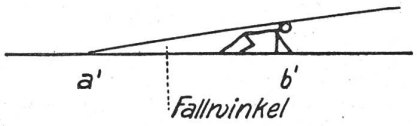


Ich erkenne: An genau welcher Stelle zwischen a und b sich der Gegner befindet, ist egal. Irgendwo am Körper wird er getroffen. Wenn ich mir so ein Geschoß der sozusagen verzettelten Garbe vorstelle, das unterwegs ist und einen Gegner, der im Dunkeln da unten herumtappt, dann erscheint die Wahrscheinlichkeit verdammt klein, daß dieser gerade dann zwischen a und b steht, wenn jenes am Boden ankommt. Ständen die Mg. noch höher oben, dann würden die beiden Punkte a und b noch näher zusammenrücken, die Wahrscheinlichkeit, daß so ein hingeworfener Schuß gerade trifft, wäre noch kleiner. Dieselbe Verschlechterung der Treffaussichten ergibt sich auch, wenn die 50-m-Sperrzone auf 300 m Entfernung gelegt wird; auch in diesem Falle treffen die Schüsse steiler auf dem Boden auf. Was muß ich denn anstreben? Ich möchte die Mg. so aufstellen, daß — um mit der Skizze zu sprechen — die Punkte a und b weiter auseinander zu liegen kommen. Anders ausgedrückt: die Möglichkeit, daß ein Geschoß auf seiner Flugreise ein Ziel antrifft, ist bei dem steilen Auftreffwinkel äußerst gering: sie besteht erst im allerletzten, sehr kleinen Flugbahnteil. Ich sollte Verhältnisse schaffen, die jedes einzelne Ziel der Möglichkeit des Getroffenwerdens zeitlich und räumlich länger aussetzen. Wenn jeder einzelne anrückende Gegner auf einer längern Wegstrecke a — b im Bereich der Treffmöglichkeit eines Geschosses sich befindet, dann wird die Wahrscheinlichkeit, daß von den vielen verteilten Schüssen mehrere treffen, größer. Ich erreiche diese Verhältnisse dann, wenn die Schüsse nicht so steil einfallen, sondern rasant über den Boden wegfliegen, wenn ich nämlich die Mg. **unten an der Straße** in Stellung bringe.

Ziele ich mit Visier 600 einhundert Meter herwärts des Randes der Ebene, beziehungsweise richte ich die Mg. bei Tag entsprechend ein, dann erhalte ich folgende Verhältnisse:

Ich stelle fest: Die Ziellinie verläuft mit dem Gelände, da treffen die Schüsse auf dem Boden in einer Raumtiefe ein, die praktisch gleich ist der Längenstreuung. Der kürzeste Schuß fällt in zirka 500 m Distanz. Seine höchste Erhebung über der Ziellinie (und im vorliegenden Fall auch über dem Boden) kann ich aus Tabelle IIb der S.V.J., I. Teil, entnehmen; sie beträgt 1,3 m in 400 m Entfernung. Ich erreiche, daß jeder Schuß, der so rasant über das Plateau fegt, die Möglichkeit in sich trägt, einen aufrecht gehenden Mann zu treffen. Wenn ich auch bei Nachtverhältnissen eine Anlaufzeit von 10 Minuten annehme für einen angreifenden Zug, dann bin ich imstande, diese 40 Mann: 10 (Min.) · 4 (Mg.) · 200 praktische Feuergeschwindigkeit pro Min.) Schüssen = 8000 auszusetzen. Wenn die 4 Mg. gleichmäßig streuen, dann fallen pro Meter Frontbreite $\frac{8000}{450} = 18$ Schuß. Das Resultat ist so gut, daß ich gar nicht soviel schieße, nur etwa 50 bis 100 Schuß pro Mg. und Min. Der Grund dieser sehr guten Feuerwirkung besteht darin, daß der sog. bestrichene Raum sehr tief ist, im vorliegenden Falle für 1,3 m hohe Ziele 700 m.

Wenn nun aber der Gegner herankriecht, statt aufrecht rennt? Dann können meine Schüsse natürlich nicht auf dem ganzen Weg treffen, sondern nur noch auf ihrem letzten Flugbahnstück. Das zeichne ich wieder auf. Ich nehme einmal an, sie kommen auf allen Vieren gekrochen; dann ist das Ziel von vorn gesehen zirka 60 cm hoch.



Ich erhalte grundsätzlich dieselbe Figur wie früher. Wo genau der Mann sich zwischen a' und b' befindet, ist egal; der Schuß trifft ihn irgendwo am Körper. (Nach der Seite habe ich die gleichen Verhältnisse wie früher; ein Mann ist zirka 40 cm breit.)

Wenn ich die Distanz a' — b' kennen würde, könnte ich ausrechnen, wie viele solche Bodenflächen, auf deren jeder einzelnen ein Ziel von 60 cm Höhe und 40 cm Breite durch einen eintreffenden Schuß getroffen wird, gleichgültig ob er sich zufällig näher bei a' oder bei b' befindet, in der ganzen Fläche, auf der Schüsse einfallen, enthalten sind. Diese Gesamtfläche ist 450 m breit und zirka 200 m tief (gleich Längenstreuung), mißt also 90,000 m². Ich würde dann so streuen, daß in jede der kleinen Flächen 0,4 · (a' — b') ein Schuß fällt; dann hätte ich eigentlich sichere Gewähr, daß jeder Kriecher in dem Raum 450 m · 200 m einmal getroffen würde. Es ist natürlich möglich, daß der eine oder der andere durchkommt, weil das Hin und Her des Streuens ein zufälliges Durchschlüpfen begünstigt.

Die Berechnung jener Strecke a' — b'. Im vorliegenden Fall treffen die Schüsse auf dem Boden unter einem Winkel auf, der gleich ist dem Fallwinkel, der in Distanz zirka 600 m etwa 10 ‰ beträgt (S.V.J. I. Teil, Anhang IIa). Mit Dreisatz kann ich rechnen:

$$\frac{10}{1000} = \frac{0{,}6}{a'-b'};\ a'-b' = \frac{0{,}6 \cdot 1000}{10} = \mathbf{60\ m}$$

Eine Einzelfläche ist 0,4 · 60 = 24 m² groß. Im ganzen bestrichenen Raum ist sie $\frac{90{,}000}{24} = 3750$ mal enthalten.

Ich müßte in jede dieser 3750 Flächen einmal treffen, also 3750 Schüsse schießen.

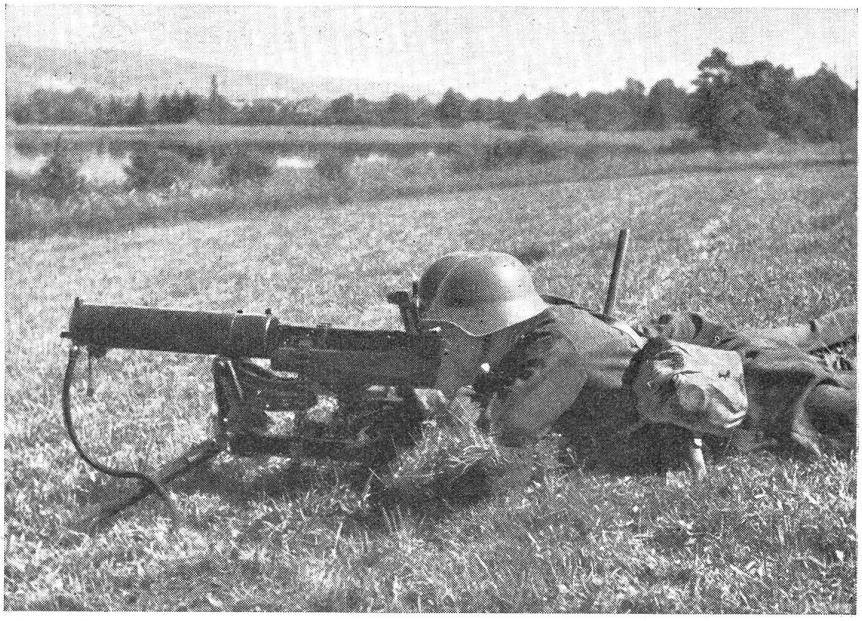
Und der Zeitfaktor? Ich muß diese Schußzahl natürlich herausbringen, solange der Gegner im bestrichenen Raum drin ist. Er ist 200 m tief. Zum Durchkriechen braucht ein Mann sicher 10 Minuten. Das macht für jedes der 4 Mg. pro Min. $\frac{3750}{10 \cdot 40}$ = zirka 100 Schuß.

Das Resultat ist so gut, daß ich mir

nochmals überlege, ob ich nicht auch bei Tag unten an der Straße in Stellung gehen soll. Wechselstellungen werden natürlich auch für diesen Fall ausgebaut.

Ich tu's doch nicht. Erstens, wie schon gesagt, sehe ich unten nur ungenügend den Feuerraum; ich will aber, solange es geht, den Kampf persönlich führen, den Erfolg meines Schießens dauernd kontrollieren, näher kommende Gegner ganz speziell «aufs Korn» nehmen (sonst sind diese mir plötzlich im Rücken). Und dann brauche ich natürlich viel weniger Patronen; der Verbrauch der Munition richtet sich nach der Anzahl «Feinde», für jeden im Mittel zirka 10. Beim «blinden» Sperrfeuerschießen müssen einige tausend Schuß verschossen werden, gleichgültig wieviele Gegner herankommen.

Ich befehle, daß tags oben Stellung bezogen wird, nachts unten. Und für den letzten Fall schärfe ich den Horchposten noch speziell ein, daß sie das Sperrfeuerzeichen nur geben, wenn so viele Gegner sich im Raum zwischen den 3 Häusern und dem Plateaurand befinden, daß der Verbrauch der vielen Munition sich lohnt. Kleinere Patrouillen werden «von Hand» abgefangen.



Mg. in niveaugleicher Feuerstellung zum Ziel (Nachtstellung). (Zensur-Nr. VI Br. 11432.)

Wehr-Sport

Landesverteidigung und Sport

Wir Schweizer leben in einer Zeit, in der wir nicht nur die materielle Unabhängigkeit im Auge haben, sondern auch auf geistigem, kulturellem und selbst sportlichem Gebiete unsere eigenen Wege zu gehen fest entschlossen sind. Das Gebot der Landesverteidigung fordert vom Volk besseren Zusammenhalt und gegenseitiges Verständnis, Tugenden, wie sie im Sport aufs schönste entwickelt werden. Vom frühesten Kindesalter an soll eine vernünftige Erziehung dazu dienen, die heranwachsende Jugend dahin zu bringen, daß sie die Bausteine unserer Geschichte kennen und würdigen lernt. Es muß in ihr der Wille lebendig werden, den größten Anstrengungen Stand zu halten. Neben der sportlichen Erziehung ist die Gesinnung maßgebend; schweizerisch zu denken, Verantwortung auf sich zu nehmen und bereit zu sein, wenn der Ruf des Vaterlandes an uns ergeht, ist ein weiteres Ziel des sportlich erzogenen Schweizers. Wir besitzen große Vorbilder, die im gläubigen Vertrauen auf die Idee Leistungen vollbracht haben, auf die wir mit Stolz hinweisen können. Der Staat zählt auf die heranwachsende Jugend; aus ihren Reihen wächst die neue Generation heran; sie liefert die Bausteine für unsere Zukunft.

Achten wir auf die hilfreichen Institutionen der Pfadfinder, der Kadetten, der Verbände des Vorunterrichts, aller Verbände für Leibesübungen und setzen wir uns über parteipolitische Spaltungen hinweg, denn in der Stunde der Not muß das leider immer wieder so schnell vergessene Wort zur Tat werden: «Einer für alle und alle für einen», wie wir es im Sommer 1914 und im Monat September 1939 so erhebend erleben durften. Das gesunde Volksempfinden lehnt es ab, sich an ausländische Vorbilder anzulehnen; wir erinnern uns der alten Traditionen unserer Vorfahren; leben wir in ihrem Sinne, dann kann uns nichts geschehen. Wir wollen nur eines: Unsere Freiheit bewahren, eine Heimstätte der Humanität bleiben und uns von keinem — wer es auch immer sei — unterjochen lassen. Der Weg zu diesem Ziel heißt: körperliche und geistige Ertüchtigung unserer Jugend, die sich ihre Ideale bewahren und Kommendem mit Ruhe entgegensehen muß. Der Geist wird die Gewalt meistern. Auch dafür liefert die Weltgeschichte genügend Beweise. Wir sehen unsere Zukunft sich entwickeln. Geist und Körper werden wieder zur harmonischen Einheit geschmiedet. Es ist eine nationale Pflicht der Gegenwart und der Zukunft, der Pflege des Geistes die Pflege des Körpers anzugliedern. Die weise Folgerung genialer Erziehungskunst der Antike wird wieder im Staatsgedanken lebendig. Keine Demokratie und keine Diktatur kann an dieser Forderung, welche eine Berücksichtigung sportlicher Gedanken bedeutet, vorbeigehen. Die große nationale Pflicht der körperlichen Ertüchtigung einer Nation geht mit der Pflicht zur Erziehung zu sportlicher Disziplin Hand in Hand. Wille, Mut und Gemeinschaftsgeist sind in jedem Sportkameraden vereinigt. Sie müssen die hervorstechenden Eigenschaften aller Schweizer werden. Der oberste Grundsatz jeglichen Sportbetriebes soll stets das Streben nach Harmonie von Geist und Körper sein. Der rekordvollendetste Körper ist wertlos, wenn kein gesunder Geist in ihm wohnt. «Le sport lie la jeunesse à la nature!» Wander-, Segel-, Berg- und Skisport vermitteln die Rückkehr zur Natur, während der Mannschaftssport als Erziehungsmittel für die Gemeinschaft seine große Aufgabe zu erfüllen hat. In diesem Sinne kämpft jeder Sportler für seine Heimat — für sein teures Vaterland. Es ist ein friedlicher Kampf, in dem der Wille siegt. Völker kämpfen um die Weltmeisterschaften — Völker ehren eine Nation. Die schwererfochtenen Siege unserer Sportler erinnern an schweizerischen Gemeinschaftsgeist. Diese sportliche Gemeinschaft ist dem Selbstbehauptungswillen unseres Landes gleichzusetzen.

René Bruggisser.